

Thema: Ein König, dem ich vertrauen kann

Die Bilder von der medial perfekt inszenierten Beerdigung von Königin Elisabeth II. wirken bei mir immer noch nach. Eindrucksvoll war es zu sehen, wie Menschen auch heute noch eine Königin über den Tod hinaus ehren, ihr huldigen und sogar zujubeln. Der Kontrast könnte kaum größer sein, wenn wir heute am Christkönigsfest auf unseren König an Kreuz schauen: Ohnmächtig eingespannt zwischen Himmel und Erde, besiegt, verspottet, zerschlagen, voller Wunden und aller Ehre beraubt. Sein Königtum scheint auf dem Nullpunkt angekommen – tiefer geht's nicht mehr. Wenn man dann noch bedenkt, dass für einen Menschen der Antike galt: Wer am Kreuz stirbt, am Schandpfahl, der ist auch von Gott verworfen, dann bekommen wir eine leise Ahnung, wie tief der Herr in seiner Liebe für uns gesunken ist. Gleichzeitig zeigt es uns auch, dass nichts und niemand ihn von seiner Entscheidung abbringen kann, nämlich gerade darin sein Königtum zu sehen, für uns den Weg der totalen Entäußerung bis zum Tod zu gehen – und zu siegen!

Selbst die führenden Männer des Volkes, die jüdischen Schriftgelehrten, die vom Alten Testament her über den Messias Bescheid wussten und das Kommen Jesu im Volk hätten vorbereiten sollen, verspotteten ihn: „Anderen hat er geholfen, nun soll er sich selbst helfen, wenn er der erwählte Messias Gottes ist.“ Welch ein tief greifender innerer Schmerz für Jesus und auch für den himmlischen Vater, dass gerade die Gläubigen des Volkes ihn ablehnen.

Dass auch die römischen Soldaten, die Heiden ihn verhöhnen, ist nicht so verwunderlich. Was aber schon auffällt: Diejenigen, die sonst Todfeinde sind – die römischen Besatzer auf der einen Seite und das jüdische Volk auf der anderen Seite – im Verspotten ihres gemeinsamen Erlösers sind sie sich einig.

Wie reagiert Jesu: Er lässt sich nicht provozieren, er rächt sich nicht, hält den Spott aus und verteidigt sein Ehre nicht. Das ist die innere Kraft seines Königtums, seiner Person. Das ist Größe.

Nur so nebenbei: Wir sind in seiner Nachfolge und durch die Taufe in eine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit ihm getreten. Wir stehen als seine Schüler nicht über dem Meister. Ist der Gedanke so abwegig, dass auch wir ausgelacht, verspottet, verleumdet, entehrt werden – wie er? Wir haben in ihm ein Vorbild und das sagt uns: Wir müssen unsere Ehre nicht immer bis aufs Blut verteidigen, müssen nicht bei jeder ungerechten Behandlung laut aufschreien. Als Christen wissen wir um einen König, der wiederkommen wird zu richten die Lebenden und die Toten, wie es im trostreichen Rosenkranz-Geheimnis heißt. Gerade deshalb können wir auf das Richten hier verzichten – das übernimmt ein anderer, der die ganze Wahrheit im Blick hat. Das ist doch sehr entlastend!

Gehen wir weiter im Text: „Über ihm war eine Tafel angebracht; auf ihr stand: Das ist der König der Juden.“ Wir kennen das INRI auf unseren Kreuzen: Das steht für das lateinische

I = Iesus **N** = Nazarenus **R** = Rex (der) **I** = Iudaeorum

Zu Deutsch: Jesus von Nazareth, der König der Juden.

Dieser Satz ist einerseits eine Verhöhnung nach dem Motto „Schaut ihn euch an, das ist euer König – erbärmlich, schwach und ohne jegliche Macht“; andererseits ist es eine wunderbare und eben auch wahre Aussage:

Das *ist* der König, der wirklich siegt, und sich nicht besiegen lässt durch euren Spott, sich nicht besiegen lässt von eurem Hass, von den Gefühlen des Zorns. Der wahre König lässt sich auch jetzt nicht vom Weg der Erlösung nicht abbringen. Er ist der wahre Sieger über alles Böse in dieser Welt, über alle Sünde und schließlich über den größten Terroristen dieser Welt, den Tod.

Dann hören wir noch von den beiden Verbrechern, die links und rechts mit Jesus gekreuzigt wurden. Interessanterweise verhöhnen bei Matthäus und Markus beide Schächer Jesus, bei Lukas aber nur einer. Diese unterschiedliche Darstellung der Evangelien lässt sich so erklären, dass sich inzwischen – sie waren ja Stunden am Kreuz gehangen – einer der beiden Schächer sich bekehrt hat. Vielleicht durch das Gebet Jesu am Kreuz „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun?“ Wer vergibt in dieser Situation schon seinen Henkern? Kann sein, dass er hier erkannte – da stirbt ein Gerechter. Letztlich wissen wir es nicht!

Aber man kann doch auch sagen, dass hier das Königtum Jesu über das Herz eines Menschen, wohlgermerkt eines Verbrechers, gesiegt hat. Damit wird klar zum Ausdruck gebracht, wo das Reich Jesu ist: In den Herzen der Menschen, die es zulassen. Bin ich ein solcher Mensch, der Jesus auf den Thron seines Herzens gestellt hat?

Und was passiert, wenn Jesus Herr und König sein darf im Leben eines Menschen? Es kommt zur Selbsterkenntnis und zur Reue. Der Schächer, die Überlieferung nennt ihn Dismas, sagt ja: „Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten.“ Die Selbsterkenntnis führt in die Beichte. Er klagt sich an: Ich habe gesündigt – es ist recht, was mir geschieht.

Gleichzeitig führt diese Selbsterkenntnis dann auch zum Christusbekenntnis: „Dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“ Das gilt auch heute: Selbsterkenntnis geht der Gotteserkenntnis voraus. Wir müssen uns zuerst einmal selber erkennen im Lichte Gottes, dann können wir mit der Gnade Gottes auch das Geheimnis Christi in seiner Tiefe erkennen.

Ale einziger von allen Personen, die in diesem Evangelium sprechen, bezeugt der bekehrte Verbrecher damit die Unschuld des Herrn. Und dann zeigt er seinen festen Glauben mit einer vorsichtigen Bitte: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Welch ein schönes Hingabegebet.

Jesus, der bisher zu allen Lästerungen und Verspottungen geschwiegen hat, antwortet sofort: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Jesus wartet und kaum haben wir ausgesprochen, dass wir umkehren wollen, ist sofort mit seiner erbarmenden Liebe am Werk und bietet sich an: Absolution, vollkommener Ablass und Heiligsprechung – sofort!

Liebe Schwestern und Brüder,

was ist nun die Quintessenz von all dem Gehörten? Für mich würde ich sagen:

Einem solchen König, der sich in seiner Liebe zu mir so tief beugt, sich von den ganzen Grausamkeiten der Menschen nicht abbringen lässt, mich zu erlösen, der sich so ohnmächtig macht und in seiner Größe seine Ehre nicht verteidigen muss, dem kann man vertrauen, dem will ich gerne dienen, um einmal mit ihm zu herrschen.

Amen.